

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 11

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telefon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volksschule - Mittelschule - Die Lehrerin - Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Postzuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Der ehrwürdige Don Bosco — Schulnachrichten — Krankentasse — Einladung — Beilage:
Die Lehrerin Nr. 3.

Der ehrwürdige Don Bosco (1815—1888*)

Ein vorbildlicher Erzieher

W. Gmünder

(Fortsetzung)

Ueber die Grundmängel der heutigen Erziehung schrieb Don Bosco unter anderm auch wie folgt: (Vergl. Fabrich):

„Nur zu oft gehen die Anstrengungen der Erzieher bloß darauf hin, das Erkenntnis- und Gefühlsvermögen zu entwickeln, das sie durch einen bedauerlichen, aber leider nur zu weit verbreiteten Irrtum für das Vermögen, für die Fähigkeit zu lieben halten. — Demgemäß vernachlässigen sie ganz die Hauptkraft im Menschen, sozusagen die Herrin aller Fähigkeit: den Willen, die einzige Quelle aller wahren und reinen Liebe, von der die Empfindlichkeit und Lebhaftigkeit des Gefühls nur ein trügerisches Abbild ist. Wenn sie sich indessen noch zuweilen mit diesem armen Willen beschäftigen, so geschieht es nicht, um ihn zu regeln und zu stärken durch wiederholte Uebung kleiner Tugendhandlungen, welche das Kind in seiner glücklichen Herzensverfassung leicht vollbringt — o nein, im Gegenteil, unter dem Vorwand, es sei notwendig, die rebellische Natur zu bändigen, wollen sie den Willen durch Gewaltmittel zwingen, und gelangen so nur dahin, ihn zu zerstören, anstatt ihn aufzurichten.“

„Durch diesen verderblichen Irrtum stören sie die Harmonie, welche in der gleichlaufenden Entwicklung der Fähigkeiten unserer Seele herrschen soll, und verderben die zu zarten Naturen, die ihren Händen anvertraut sind.“

*) Siehe Nr. 8.

„Ueberall fehlt es an Charakteren. Darf der Grund dieses Verfalles nicht jenem Vergessen oder gar der Verachtung zugeschrieben werden, womit man die einfachsten Grundsätze der christlichen Erziehungslehre über Bord wirft?“

„Und warum diese Verachtung, diese falsche, verstümmelte Erziehung? Gewiß wirkt Unwissenheit mit, aber sicher sind auch hier die Haupttriebfedern Selbstliebe und falsch verstandene Zärtlichkeit. Man sucht einen Genuß vom Kinde zu haben, statt sich ihm zu opfern. Die Zuneigung, die man dem zärtlich, aber blind geliebten Kinde erweist, ist zwar aufrichtig, allein engherzig und nicht weitsehend; sie ist mehr ein Erzeugnis der Selbstsucht, gegründet auf die Sinnlichkeit. — Ueberall gefällt man sich, mit dem kleinen Wunderkind zu paradiesieren. Man erfreut sich seiner Lobeserhebungen, lobt selbst in seiner Gegenwart, ohne seine immer mehr zunehmende Eitelkeit gewahr zu werden, die nur zu bald in Eigendünkel, Wichtigtuerei und in einem unerträglichen Stolz ausartet.“

„Man ergötzt sich an der zärtlichen Hingabe dieser Kindesnatur, man bewundert ihre natürlichen Einfälle. Man empfängt die Schmeicheleien des Kindes und ruft sie hervor, wie man es am Ende bei einem jungen Hunde tun würde; man streichelt das Kind wie einen jungen Hund; man straft es auch wie dieses Tier, in Zorn oder Laune, sobald es langweilt, nicht folgen oder nicht